

Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf

heinrich heine
HEINRICH HEINE
UNIVERSITÄT
DÜSSELDORF

2006/2007



heinrich heine

**Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf**

2006/2007

**Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf
2006/2007**

Herausgegeben vom Rektor
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Univ.-Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch

Konzeption und Redaktion:
Univ.-Prof. em. Dr. Hans Süßmuth

© Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2007
Einbandgestaltung: Wiedemeier & Martin, Düsseldorf
Titelbild: Schloss Mickeln, Tagungszentrum der Universität
Redaktionsassistenz: Georg Stüttgen
Beratung: Friedrich-K. Unterweg
Satz: Friedhelm Sowa, L^AT_EX
Herstellung: WAZ-Druck GmbH & Co. KG, Duisburg
Gesetzt aus der Adobe Times
ISBN 3-9808514-5-1

Inhalt

Vorwort des Rektors	11
Gedenken	17
Rektorat.....	19
ANNIKA MORCHNER, RAIMUND SCHIRMEISTER und ALFONS LABISCH (Rektor) Der Corporate-Identity-Prozess an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.....	21
ULF PALLME KÖNIG (Kanzler) Grundsätzliche Überlegungen zu Perspektiven der Zentralen Universitäts- verwaltung der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf im Zuge des Hoch- schulfreiheitsgesetzes	29
Medizinische Fakultät	
Dekanat	53
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	<i>55</i>
BERND NÜRNBERG (Dekan) Chancen und Herausforderungen einer sich wandelnden Hochschulmedizin	63
ANTONIA M. JOUSSEN Wieder lesen können? Möglichkeiten und Grenzen in der Therapie der altersbedingten Makuladegeneration	69
MICHAEL SCHÄDEL-HÖPFNER und JOACHIM WINDOLF Handchirurgie – Ein neues Fachgebiet am Universitätsklinikum Düsseldorf	83
UTE SPIEKERKÖTTER und ERTAN MAYATEPEK Angeborene Störungen der Fettsäureoxidation – Erfolge des Neugeborenenscreenings, Mausmodelle und Pathogenese	93
RÜDIGER E. SCHARF, ANDREA GERHARDT, VOLKER R. STOLDT und RAINER B. ZOTZ Klinische und experimentelle Thromboseforschung – Genetische Deter- minanten, molekulare Mechanismen und therapeutische Strategien bei thrombotischen Komplikationen	105

STEPHAN ROTH, HANS GEORG BENDER, WILFRIED BUDACH, PETER FEINDT, HELMUT ERICH GABBERT, RAINER HAAS, DIETER HÄUSINGER, WOLFRAM TRUDO KNOEFEL, CAROLIN NESTLE-KRÄMLING, HANS-JAKOB STEIGER, JÖRG SCHIPPER und KLAUS-WERNER SCHULTE	
Aktuelle Entwicklungen der interdisziplinären Krebstherapie	127
NORBERT GATTERMANN	
Eröffnung der Universitätstumorambulanz	155
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	
<i>Dekanat</i>	163
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	165
PETER WESTHOFF (Dekan)	
Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät und die Herausforderungen der Zukunft	179
DETLEV RIESNER	
Infektiose Moleküle: Viroide und Prionen	183
GEORG GROTH	
Strukturbestimmung von Proteinen als Schlüssel zum molekularen Mechanismus	215
THOMAS J. J. MÜLLER	
Multikomponenten- und Dominoreaktionen in der diversitätsorientierten Organischen Synthese	227
BETTINA M. PAUSE	
Emotionale Kommunikation mittels chemischer Signale	245
Philosophische Fakultät	
<i>Dekanat</i>	255
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	257
ULRICH VON ALEMANN (Dekan)	
Die Zukunft der Düsseldorfer Geistes- und Sozialwissenschaften: Zwischen Humboldt und Henkel, Heine und Heute	261
DIETRICH BUSSE	
Sprache – Kognition – Kultur Der Beitrag einer linguistischen Epistemologie zur Kognitions- und Kulturwissenschaft	267
PETER MATUSSEK	
Stille Blicke. Zur Naturlyrik des ‚vorkritischen‘ Goethe	281

GERHARD VOWE	
Mediatisierung? Mediendemokratie? Mediokratie?	
Ein theoretischer Ansatz auf dem Prüfstand	295
PETER H. HARTMANN und INGA HÖHNE	
Freizeitmuster und soziale Strukturen in Düsseldorf –	
Ein Weg zur Bestimmung neuer Zielgruppen.....	311
RALPH WEISS	
Nach dem „Deutschen Sommermärchen“ zurück im alltäglichen Politik-	
verdruss – Wie Medien politische Stimmungslagen beeinflussen und von	
welchen Kontexten der Medieneinfluss abhängt	333
Gastbeitrag	
ULRICH VON ALEMANN	
Vorwort zum Gastbeitrag von Lothar Schröder	349
LOTHAR SCHRÖDER	
Heinrich Heine: „Die Pragreise“ (1824) oder:	
Rekonstruktion eines spektakulären Handschriftenfunds	351
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	
<i>Dekanat</i>	361
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	363
CHRISTOPH J. BÖRNER (Dekan)	
Strategische Positionierung und Profilierung von Universitäten	
und Fakultäten aus betriebswirtschaftlicher Sicht	365
H. JÖRG THIEME	
Soziale Marktwirtschaft – Denkfehler oder Gestaltungsdefekte?	381
GUIDO FÖRSTER	
Steuerliche Probleme bei der Abfindung von Pensionszusagen an	
Gesellschafter-Geschäftsführer einer GmbH	391
Juristische Fakultät	
<i>Dekanat</i>	407
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	409
JOHANNES DIETLEIN (Dekan)	
Die Düsseldorf Law School – Innovation im Zeichen des Hochschulfrei-	
heitsgesetzes	413
DIRK OLZEN	
Das Dr. med. Micheline Radzyner-Institut für Rechtsfragen der Medizin....	419

KARSTEN ALTENHAIN und MICHAEL HAIMERL	
Die Praxis der Urteilsabsprachen in Wirtschaftsstrafverfahren – Ergebnisse eines drittmittelfinanzierten juristischen Forschungsprojekts	421
DIRK LOOSCHELDERS und LOTHAR MICHAEL	
Zur Gründung eines Instituts für Versicherungsrecht	437
JOHANNES DIETLEIN	
Interessenkonflikte bei der Besetzung von Sparkassengremien	443
Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V.	
OTHMAR KALTHOFF	
Jahresbericht 2006	469
Forscherverbünde der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
ANDREA VON HÜLSEN-ESCH, MONIKA GOMILLE, HENRIETTE HERWIG,	
CHRISTOPH AUF DER HORST, HANS-GEORG POTT, JOHANNES SIE-	
GRIST und JÖRG VÖGELE	
Kulturelle Variationen und Repräsentationen des Alter(n)s	473
Nachwuchsforschergruppen an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
ANNETTE M. SCHMIDT	
Magnetoaktive weiche Materie – Von der Kombination	
magnetischer Zwerge mit flexiblen Kettenmolekülen.....	491
Institute an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
<i>Das Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik</i>	
RALPH ALEXANDER LORZ und RAINER WINKLER	
Das Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik – Ein unab-	
hängiges interdisziplinäres Forum an der Heinrich-Heine-Universität	505
<i>Institut „Moderne im Rheinland“</i>	
GERTRUDE CEPL-KAUFMANN	
Der „Arbeitskreis zur Erforschung der Moderne im Rheinland“	
als An-Institut an der Heinrich-Heine-Universität	515
Kooperationen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
<i>Konfuzius-Institut Düsseldorf</i>	
PETER HACHENBERG und LI XUETAO	
Das Konfuzius-Institut Düsseldorf an der	
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V. –	
Gründung, Programm und Perspektiven	533

**Ausgründungen aus der
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf**

KARL-ERICH JAEGER, WERNER HUMMEL und THORSTEN EGGERT evocatal GmbH – Eine neue Biotech-Firma aus der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	545
--	-----

**Zentrale Einrichtungen der
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf*****Universitäts- und Landesbibliothek***

IRMGARD SIEBERT Die Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf als Teil der Landesbibliotheksstruktur in Nordrhein-Westfalen	555
---	-----

Zentrum für Informations- und Medientechnologie

STEPHAN OLBRICH und SEBASTIAN MANTEN Hochleistungsrechnen und parallele Programmierung: Service für sowie Gegenstand von Forschung und Lehre	575
--	-----

Geschichte der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

MAX PLASSMANN <i>Public Private Partnership</i> in der Nachkriegszeit – Das Rheinisch-Westfälische Institut für Übermikroskopie und die Medizinische Akademie Düsseldorf	593
---	-----

Forum Kunst

ANDREA VON HÜLSSEN-ESCH Zum Sterben schön! Alter, Totentanz und Sterbekunst von 1500 bis heute – Eine Ausstellungsreihe in Nordrhein-Westfalen von September 2006 bis April 2007	605
---	-----

Chronik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

ROLF WILLHARDT Chronik 2006/2007	635
---	-----

Campus-Orientierungsplan	653
--------------------------------	-----

Daten und Abbildungen aus dem Zahlenspiegel der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	659
--	-----

Autorinnen und Autoren	673
------------------------------	-----

ULRICH VON ALEMANN (Dekan)

Die Zukunft der Düsseldorfer Geistes- und Sozialwissenschaften: Zwischen Humboldt und Henkel, Heine und Heute

I.

Es gibt eine ungute, nicht nur deutsche Tradition, die vor allem den Gegensatz und nicht das Miteinander der Geistes- und Naturwissenschaften hervorhebt. Danach verständnen es die Geisteswissenschaften, die Welt intellektuell zu deuten, die Naturwissenschaften dagegen, die tatsächlichen Erscheinungen kausal zu erklären. In den Sozialwissenschaften findet sich diese Zwei-Welten-Theorie eher selten. Denn anstatt sich zu einer der beiden Wissenschaftskulturen zu bekennen, konstituierte sich die Sozialwissenschaft, empirisch und theoretisch, als Wirklichkeitswissenschaft. Längst aber hat sich im Selbstverständnis der Geistes- und Kulturwissenschaften ein Paradigmenwechsel vollzogen, der dem der Sozialwissenschaften vergleichbar ist und der Bifurkation des Geistes widersteht. So wird anstelle des tradierten „oder“ das „und“ zwischen Natur und Geist gedacht, gelebt und gelehrt.

Wenn nun die Bildungs- und Forschungsministerin des Bundes, Dr. Annette Schavan, für 2007 das Jahr der Geisteswissenschaften ausgerufen hat, dann muss dies einmal als Ausrufezeichen hinter der gewichtigen Tradition der Geisteswissenschaften verstanden werden; zweitens aber auch als Forderung an die Welt der Wissenschaft und die Gesellschaft als Ganze, die überkommenen Grenzen zu überwinden und Geist und Natur als Konstituenten von Bildung und Forschung im 21. Jahrhundert zu verstehen. Auf der lokalen Ebene sollte dies Konsequenzen für das Leben und Wirkungsfeld der Universität haben. „Humboldt und Henkel – Heine und Heute“, das Miteinander von Wissenschaft und Wirtschaft, von Geistesgeschichte und von Geistesgegenwart als sich gegenseitig fördernde und beflügelnde Elemente, sollte als Motto einer neuen Partnerschaft angesehen werden, das die Pole in der Landeshauptstadt Nordrhein-Westfalens angemessen spiegelt – nicht nur wegen der schönen Alliteration, sondern als Vision einer erfolgreichen, gemeinsamen Zukunft.

Der Namenspatron unserer Universität, Heinrich Heine, hat uns die Möglichkeiten und Chancen solcher Alliancen bereits im 19. Jahrhundert positiv vorgelebt: Heine, der kritische Intellektuelle, der gelernte Jurist und Doktor beider Rechte, verstand es stets, sich nicht nur über „Religion und Philosophie“ zu äußern, sondern parallel dazu den direkten Kontakt mit Persönlichkeiten aus der Welt des Kapitals und der Politik zu suchen und zu finden. Anders ausgedrückt: Es war für Heine kein Widerspruch, Bildung als Demokratie- und als Demokratisierungsvoraussetzung zu proklamieren und gleichzeitig, beispielsweise mit Rothschild, dem größten Bankier seiner Zeit, in Paris freundschaftlich zu verkehren

und sich von diesem bei privaten Aktienkäufen beraten und ab und zu auch privat ein wenig finanziell unter die Arme greifen zu lassen.

Es ist daher eine besondere Herausforderung, den Dialog zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, zwischen den Bürgern und Repräsentanten der Stadt und der Universität, zu intensivieren, Gesellschaft und Universitas einander näherzubringen. Dafür bietet der Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Düsseldorf die besten Voraussetzungen, die Symbiose von Campus, Kapital und Kapitale – denn auch der Landeshauptstadt dient die Universität – in vielfältiger Weise, in Pareto-Optimalität weiterzuentwickeln. Das gilt für unsere beiden großen Fakultäten, die Medizinische wie die Mathematisch-Naturwissenschaftliche, sowie für unsere beiden kleinen, die Juristische und die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät und schließlich eben auch für die Philosophische Fakultät.

II.

150 Jahre nach Heines Tod, im Januar 2006, heißt es in den „Empfehlungen zur Entwicklung und Förderung der Geisteswissenschaften in Deutschland“ des Wissenschaftsrates, jener Institution, die die Bundesregierung in Sachen Forschung und Bildung wesentlich berät:

Die Leistungen der Geisteswissenschaften in Deutschland sind in der Forschung ebenso wie in der Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses sehr gut und international anerkannt. Sie werden in einem selbstverständlich gewordenen internationalen Austausch erbracht und setzen auf vielen Feldern Maßstäbe. Die Geisteswissenschaften gehören zu den Wissensbereichen, die international Ausweis der Kultur- und Forschungsnation Deutschland sind. Sie wirken gleichermaßen an der kulturellen und politischen Selbstvergewisserung Deutschlands und an der ökonomischen Wertschöpfung mit.¹

Das Papier des Wissenschaftsrates bildet einen Eckstein der neuen Entwicklung der Geisteswissenschaften an den deutschen Universitäten. Um zu verstehen, warum, muss man sich jene Paradoxien in der Hochschul- und Bildungspolitik der letzten Jahre vor Augen führen, die zu den prekären Zuständen an den Universitäten in Deutschland geführt haben. Sie lassen sich wie folgt zusammenfassen: Auf der einen Seite steht die Forderung aus Politik und Wirtschaft, die Universitäten sollten sich den ökonomischen Gegebenheiten und globalen Verschiebungen stellen, d. h. ihr gesamtes Aufgabengebiet nach Effizienz- und Exzellenzkriterien in der Forschung ausrichten, um zukunftsfähig zu werden und im Wettbewerb der entgrenzten Wissensgesellschaft mithalten zu können. Auf der anderen Seite werden Rahmenbedingungen geschaffen, die den Universitäten keine Möglichkeit geben, dieser Forderung gerecht zu werden. Statt massiv zu investieren, wird weiter gespart, statt funktionierende Strukturen und nach wie vor gut arbeitende und international erfolgreiche Forschungszweige zu stützen, wird einseitig gespart und zugunsten der apparative Großforschung investiert. Wir brauchen diese Großforschung, die in Deutschland auch noch in zahlreiche Großforschungseinrichtungen zersplittert ist, was die deutschen Universitäten international weiter schwächt. Aber wir brauchen auch die Einzelforschung, wie sie für die „Kopfwissenschaften“ typisch ist, ob in Mathematik oder Philosophie, in Rechtswissenschaft oder Geschichte.

¹ Wissenschaftsrat (2006: 1).

Wir brauchen deshalb massive Investitionen in das so genannte Humankapital, d. h. in exzellente Lehre. Sie ist ein Trumpf im internationalen Wettbewerb der Wissensgesellschaften. Sie ist auch das Markenzeichen der großen Spitzenuniversitäten, ob Oxford oder Cambridge, Stanford oder Harvard. Das kostet Geld. Vergleicht man alle Parameter zwischen einer sehr guten deutschen und einer exzellenten US-amerikanischen Universität, dann sind es nicht die Spitzeneistung in der Forschung oder die Entscheidungsstruktur: Es ist der Etat bzw. die davon abgeleiteten Größen, um exzellente Lehrleistungen weiterhin zu gewährleisten. Es grenzt an ein Wissenschaftswunder, was an deutschen Hochschulen noch geleistet wird, denn die deutschen Universitäten sind dramatisch unterfinanziert. Hier liegt der Hund begraben, nicht in falschen Strukturen oder mangelnden Leistungen.

Ein Beispiel für das Setzen verfehlter Prioritäten ist daher das „Hochschulfreiheitsgesetz“, vorgelegt vom nordrhein-westfälischen Innovationsminister Andreas Pinkwart. Es postuliert den Ausbau der universitären Autonomie, einer Autonomie, die – das sei hinzugefügt – schon immer im Grundgesetz verankert war. Der Zugewinn an Autonomie ist wichtig, ist seit Längerem auf einem guten Weg und wird nun verstärkt. Gut so. Tatsächlich aber findet keine wirkliche Deregulierung statt, sondern eine Transregulierung. Die Fachaufsicht des Ministeriums wird transloziert auf einen Hochschulrat, der aus Vertretern von Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft und Wissenschaft gebildet wird. Ob dies die Autonomie der Wissenschaft steigert oder wieder einengt, muss sich erst zeigen. Denn die bisherige ministeriale Fachaufsicht war doch ein recht lockerer Zügel.

III.

Was aber ist die beste Reform, die schönste Struktur, die bestmögliche Strategie wert, wenn ihr das finanzielle Substrat entzogen wird? Das Kernproblem der deutschen Universitäten ist, um es noch einmal zu wiederholen, kein exzellentes, strukturelles oder ideelles, es ist ein finanzielles. Doch fortgesetztes Lamentieren löst keine Probleme. Aus diesem Grund versucht die Philosophische Fakultät, den gegenwärtigen Problemen konstruktiv zu begegnen, indem sie das Lehrangebot, die Forschungsstruktur und die Administration der Fakultät so reformiert, dass trotz der apostrophierten Misere der Geisteswissenschaften weiter erfolgreich Wissenschaft betrieben werden kann. Was also setzt die Philosophische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf den bildungspolitischen Verwerfungen entgegen? Auf welche Weise wird versucht, die enger werdenden Bildungsräume so gut wie möglich zu gestalten?

Zunächst ist wichtig zu betonen, dass die Philosophische Fakultät der absoluten Studierendenzahl nach noch immer die größte Fakultät der Heinrich-Heine-Universität ist. Sie erreicht trotz des finanziellen und personalen Abbaus eine im landesweiten Vergleich relativ hohe Absolventenquote. Auch die Qualität der Abschlüsse und Absolventen ist beachtlich und findet Anerkennung auf dem Arbeitsmarkt. Die Sozialwissenschaften etwa sind seit Jahren in seriösen Rankings in der Spurze vertreten und für ihre Leistungen im Bachelor- und Masterstudiengang unter anderem vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft ausgezeichnet worden. Diese Erfolge gehen zurück auf einige strukturelle Veränderungen der letzten Jahre, die ihren Ausgangspunkt in der Internationalisierung des Wissens haben, deren Eckdatum die 1999 unterzeichnete Bologna-Erklärung der europäischen Bildungsminister darstellt.

Da ist zum Ersten die Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge („gestufte Studiengänge“) in allen Fächern der Philosophischen Fakultät. Der Vorteil dieser Struktur ist erstens, dass sie die bereits bestehende interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den Fächern abbildet und zweitens die Organisation der Fächer noch weiter dynamisiert, flexibilisiert und bündelt. Bestes Beispiel für diese Form modernen Wissensmanagements ist der integrative Studiengang „Medien- und Kulturwissenschaften“, der von vielen Fächern der Fakultät getragen wird. Auch die Bündelung der Sozial- und Geisteswissenschaften unter einem Dach – keine Selbstverständlichkeit in der bundesdeutschen Universitätslandschaft – hat die disziplinäre Offenheit und methodische Flexibilität der Fakultät gefördert.

Im Rahmen dieser Umstellung auf ein gestuftes Studiensystem, die die Philosophische Fakultät übrigens als eine der ersten des Landes vollzogen hat, wurde auch der Qualitätssicherung von Studium und Lehre ein neuer Stellenwert zugemessen. So werden zum Beispiel die Studiengänge und Lehrveranstaltungen regelmäßig mittels moderner Online-Fragebogenverfahren durch unsere Studierenden evaluiert, eine Qualitätssicherungskommission eingerichtet und zur Durchführung dieser Maßnahmen auch zusätzliches Personal eingestellt und geschult. Gleichfalls schreibt die Fakultät der studienbegleitenden Praxis- und Berufsorientierung ihrer Studierenden einen hohen Stellenwert zu. Entsprechend konnte in Düsseldorf ein deutschlandweit einzigartiges Modul zur Praxis- und Berufsorientierung entwickelt und erfolgreich in das Studienangebot integriert werden.

Da ist zum Zweiten die Reorganisation der Fakultät in drei Schwerpunkte – die Literatur- und Kultur-, die Sprach- und die Sozialwissenschaften. Hinzu treten mit den Geschichts-, Kultur- und Medienwissenschaften, der Philosophie sowie den Jüdischen Studien und dem Fach Modernes Japan fünf Zukunftsbereiche. Alle Bereiche sind bzw. sollen noch weiter verzahnt werden durch fächerübergreifende Projekte und Forschungsprojekte. Trotz der vielfältigen Synergien, die auf diese Weise erreicht werden können, bleiben aber die Profile der einzelnen Studienfächer erhalten. Damit stellen sie das für die Lehre notwendige Fundament und bilden den Ausgang der disziplinorientierten Methodik. Das neue Wort für dieses Zusammenspiel der Fächer, das ihnen ihre angestammte Aufgabe in der Familie der Wissenschaft beläßt, aber das Verwandtschaftsverhältnis und die Kooperation untereinander noch enger formuliert, lautet „Matrixstruktur“. Es fasst die Arbeit an einer Bildungs- und Wissensstruktur zusammen, die den schwierigen Spagat zwischen dem von Humboldt'schen Geist und handfesten wirtschaftlichen Zwängen versucht.

Die Fakultät hat nun in ihrem Strukturplan 2007 den Schluss gezogen, das vorhandene Angebot zu straffen und zu bündeln und die bisher in Gang gesetzten Reformen konsequent weiterzuführen. Ziel der Philosophischen Fakultät ist, dem Ruf nach Qualität, Exzellenz und Relevanz zu entsprechen: in der Forschung, in der Lehre sowie im Wissenstransfer auf internationaler, nationaler und regionaler Ebene. Es bleibt daher das vorrangige Ziel der Fakultät, ein attraktives Fächerbündel anzubieten, auch im Wettbewerb mit den Nachbarhochschulen. Dabei ist es, so meinen wir, ein erstes Qualitätsmerkmal von geistes- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten, ein differenziertes Fächerangebot vorzuhalten, das den Studierenden ein interessantes Wahlangebot bietet.

Zum Dritten bedient sich die Philosophische Fakultät mittlerweile – auch ein positiver Effekt der Reformen – moderner Managementmethoden. So sind für die mittel- und langfristige Umstrukturierung im Sinne einer Akzentuierung der Stärken der Philosophischen Fakultät zahlreiche Leistungskriterien herangezogen worden. Dazu gehören insbesondere

die neuen, vom Land vorgegebenen so genannten „LOM-Kriterien“ (leistungsorientierte Mittelvergabe nach Absolventen, Promotionen, Drittmitteln). Des Weiteren werden auch die Auslastung der Fächer, Rankings von seriösen Institutionen (z. B. Centrum für Hochschulentwicklung oder Deutsche Forschungsgemeinschaft), Akkreditierungen und Auszeichnungen berücksichtigt. Zum modernen Management der Universität zählen auch die verstärkte regionale Verankerung der Universität, die Zusammenarbeit mit anderen Bildungseinrichtungen in Düsseldorf und Umgebung sowie die Kooperation mit den großen, aber auch kleinen kulturellen Institutionen. Die Heinrich-Heine-Universität rückt, so sehr sie auch national und international ausgerichtet ist, näher an die Stadt und ihre Menschen. Letztlich ist die Philosophische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf daher zuversichtlich, sich im wissenschaftlichen Wettbewerb der Fakultäten regional und national weiter gut positionieren zu können.

IV.

Das Ziel der fortgesetzten Reform der Philosophischen Fakultät ist, über den Umbau des Lehr- und Forschungsbetriebs attraktive Studiengänge mit nachvollziehbarer Berufs- und optimaler Forschungsperspektive zu schaffen. Sie versammelt eine beachtliche Palette von Projekten mit ihren Exzellenzinitiativen, Forschergruppen, internationalen Kooperationen und Anträgen auf Sonderforschungsbereiche unter einem Dach des Wissens. Nur durch konzentrierte gemeinsame Anstrengung wird es möglich sein, unangefochten von den chronischen Paradoxien der Hochschullandschaft ein anständiges Stück Arbeit abzuliefern. Ob wir in der Wissenschaft von morgen die Welt neu erfinden, ist offen. Wichtiger ist, dass man sich heute darum bemüht, gute Leistungen in Forschung, Lehre und Transfer zu erbringen.

„Bildung ist kein Kostenfaktor, sondern eine Investition“, so hat es Andreas Schleicher, verantwortlich für die Bildungsstatistik der OECD, einmal formuliert.² Die Philosophische Fakultät hat investiert, indem sie sich zügig und organisiert den neuen Erfordernissen des globalisierten Marktplatzes des Wissens angepasst hat. Sie hat sich vom chronischen deutschen Bazillus Larmoyanzicus nicht anstecken lassen, sondern die Probleme angepackt und versucht, die bisweilen problematischen Vorgaben der Hochschulpolitik produktiv und zum Wohle der Universität und der Fakultät umzusetzen.

In diesem Sinne muss die Universität als ein großes Haus verstanden werden, in dem unser Wissen von Welt strukturiert wird. Dies geschieht in ganz unterschiedlichen Räumen und mit pluralen Praktiken. In den Räumen der Medizin wird anders gearbeitet als in jenen der Sprachwissenschaften, in denen der Juristen anders als in jenen der Chemiker oder der Philosophen. Ihnen gemeinsam ist die Suche nach Erkenntnis, ja, emphatisch formuliert, nach Wahrheit – und dies nicht als Selbstzweck, sondern zum Wohle der Menschheit, als Aufklärungsprojekt. Die vornehmste Aufgabe der Geistes- und Sozialwissenschaften – gerade im Namen von Heinrich Heine – ist es, die Aufklärung ernst zu nehmen. Das Haus der Wissenschaft findet in dieser Unternehmung genug Parallelen, aber auch Unterschiede zur Welt von Wirtschaft oder Politik. Was sie vereint, ist das übergreifende Ziel.

² Zitiert nach Kahl (2005).

Literatur

KAHL, Reinhard (2005). „Deutschland investiert mehr in die Bildung, fällt jedoch im internationalen Vergleich weiter zurück“, *Die Zeit* (15.09.2005), 2.

WISSENSCHAFTSRAT (2006). „Empfehlungen zur Entwicklung und Förderung der Geisteswissenschaften in Deutschland“, <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/7068-06.pdf> (25.09.2007).

ISBN 3-9808514-5-1